

Was Gottes Werk ausmacht - Johannes 4,27- 42

Gnade sei mit euch und Friede, von Gott, dem Vater, und unserem HERRN Jesus Christus. Amen.

Textlesung: Joh.4,27-42 / Gott segne sein Wort an uns!

Werke weisen auf das Wesen desjenigen, der hinter ihnen steht.

Wenn wir uns die Werke und die Handlungen einer Person ansehen, sagt das viel aus über das Wesen und den Charakter der Person.

So auch bei Gott. Seine Werke demonstrieren seinen Charakter und seine Eigenschaften. Sie zeigen uns, dass er ein heiliger, gerechter, aber auch gnädiger und liebevoller Gott ist.

Das Wort Gottes zeigt uns immer wieder, was Gottes Werk ausmacht. Und so finden wir, wie ich meine, auch in dem vor uns liegenden Predigttext, Hinweise auf wichtige Aspekte, die Gottes Werk ausmachen.

Ich will, bevor wir genauer auf die gelesenen Verse eingehen, in Kürze den unmittelbaren Kontext der Texteinheit aufzeigen.

Jesus war, nachdem er merkte, dass die Pharisäer und Schriftgelehrten immer mehr auf ihn aufmerksam wurden, mit seinen Jüngern nach Galiläa aufgebrochen.

Und auf ihrem Weg gingen sie durch Samaria und kamen in die Stadt Sychar. Dort schickte Jesus seine Jünger in die Stadt, um etwas zu Essen zu kaufen.

Erschöpft von der Reise, hatte Jesus sich an den sog. Jakobsbrunnen gesetzt und dort eine samaritanische Frau getroffen, mit der er ein Gespräch begann.

Jesus zeigte ihr anhand ihres menschlichen Bedürfnisses nach Wasser, was ihre wahren Bedürfnisse sind: Ihn zu kennen, Vergebung der Sünden und innige Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater, die sich in der wahren Anbetung im Geist und in der Wahrheit äußert.

Die Begebenheit, die unser Predigttext beschreibt, setzt nun zum Ende des Gesprächs an. Lesen wir noch einmal V.27:

Und darüber kamen seine Jünger und wunderten sich, dass er mit einer Frau redete. Dennoch sagte niemand: Was suchst du? Oder: Was redest du mit ihr?

Der erste Teil des Verses klingt etwas merkwürdig in der Elberfelder-Übersetzung. *Und darüber...* Schlachter übersetzt richtigerweise den Ausdruck zeitlich mit *Unterdessen*.

Der Ausdruck beschreibt aber eigentlich eine zeitliche Genauigkeit. *In diesem Moment* oder *währenddessen*

Das heißt, dass die Jünger kamen und das Ende des Gesprächs mitbekommen hatten.

Wozu war es im Gespräch zwischen Jesus und der Samariterin gekommen?

Lesen wir einmal ab V.25:

Die Frau spricht zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, der Christus genannt wird; wenn er

kommt, wird er uns alles verkündigen. Jesus spricht zu ihr: Ich bin es, der mit dir redet.
Jesus hatte sie auf ihre Schuld und Sünde hingewiesen. Und daraufhin hatte sie in ihm einen Propheten gesehen und ihn zu der Streitfrage der Anbetung befragt.

Sie wusste von den Prophezeiungen, die auf den heilbringenden Messias hinwiesen.
Sie war sich sicher: Dieser Messias würde ihnen alles verkündigen. Die volle Wahrheit.

Und an dieser Stelle offenbart sich Jesus dieser Frau, als gerade dieser Messias.

Der Ausdruck zu Beginn von V.27 [wörtlich: *bei diesem/in diesem Moment*] lässt uns darauf schließen, dass sie diesen letzten Teil des Gesprächs mitbekommen hatten.

Was war es, was Jesus der Frau am Brunnen gesagt hatte?
Er hatte sich ihr als der verheißene Messias offenbart.

Als Jesus der Frau gerade offenbarte, dass er der Messias sei, kamen die Jünger.
Oder anders ausgedrückt:
Gerade als die Jünger kamen, offenbarte Jesus der Samariterin, dass er der Messias sei.

Natürlich kommt jetzt die Frage auf: Warum ist das so wichtig? Was hat das für eine Bedeutung?

Und genau diese Frage führt uns zum ersten Punkt der Predigt:

1. Gottes Werk ist verankert in seiner wunderbaren Vorsehung

Gottes Werk ist verankert in seiner Vorsehung. In seinem Ratschluss, den er vor aller Zeit festgelegt hat.

Das heißt, dass Gott in seiner Macht und Weisheit die Dinge so geführt und festgelegt hat, sodass es zu eben der Situation kam, die wir hier sehen.

Wir treffen hier das zweite Beispiel, eine zweite Stelle die auf göttliche Vorsehung innerhalb dieses Kapitels und innerhalb dieser Begebenheit explizit hinweist.

Das erste Beispiel sehen wir vor dem Gespräch mit der Samariterin. Wir lesen dort, dass unser HERR durch Samaria ziehen *musste*(V.4). Obwohl bekannt ist, dass es mindestens zwei Wege gab, die um Samaria herum führten. Und dieses *muss* ist nicht durch irgendwelche Straßenbauten bedingt gewesen, sondern gründet im Ratschluss Gottes, in seiner Vorsehung. Gott hatte diese samaritanische Frau im Blick. Schon vor aller Zeit. Deswegen *musste* Jesus durch Samaria ziehen.

Und so beschreibt auch dieser Ausdruck zu Beginn von V.27 einen ganz genauen Zeitpunkt.
Die Jünger kamen nicht früher oder später, sondern genau so, dass sie mitbekamen, wie sich Jesus der Frau als der verheißene Messias offenbarte.

Die Vorsehung Gottes hat also sowohl den örtlichen, als auch den zeitlichen Aspekt im Auge.

Der allmächtige Gott hat es in seiner wunderbaren Vorsehung so eingerichtet, dass die Jünger zu genau diesem Zeitpunkt eintrafen. Er wollte, dass sie das mitbekommen.
Er wollte, dass sie mitbekommen, dass er mit einer Frau redete und dass er ihr, der samaritanischen Frau, offenbart hatte, dass er der Messias ist.

Und wir erfahren, dass die Jünger sich wundern. Sie sprechen nichts laut aus. Aber sie sind verwundert. Worüber? Dass Jesus mit einer Frau redet. Es war für einen jüdischen Rabbi eigentlich

nicht nur ungewöhnlich, sondern verpönt mit einer Frau zu sprechen. Und dann auch noch eine Samariterin. Und als ob das noch nicht reichen würde, ist sie auch noch eine, mit einer sehr fragwürdigen Moral.

Trotzdem sprechen sie es nicht aus. Stille Verwunderung.

Und sie sehen jetzt folgendes(V.28):

Die Frau nun ließ ihren Wasserkrug stehen und ging weg in die Stadt und sagt zu den Leuten: Kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe! Dieser ist doch nicht etwa der Christus?

Sie sehen, wie die Frau, wahrscheinlich verwirrt und freudig zugleich ihren Wasserkrug stehen lässt und in die Stadt zurück läuft, um zu verkündigen, was sie gerade erlebt hatte und die Leute zu Jesus zu bringen.

Und genau das sollten die Jünger mitbekommen.

Sie sollten mitbekommen, wie Jesus einer samaritanischen Frau offenbart, dass er der Christus ist.

Sie sollten mitbekommen, wie die Frau, alles stehen und liegen lässt, um in der Stadt zu verkündigen, was sie gerade erlebt hatte und die Leute zu Jesus zu führen

Sie sollten mitbekommen, wie im Retter-Willen Gottes eben nicht nur Juden eingeschlossen waren, sondern auch andere Völker. Ja, auch die Heiden. Für solche hielten die Juden nämlich die Samariter, für ein geringes Mischvolk.

Sie sollten sehen, wie sich die Schrift vor ihren Augen erfüllt:

Gott sei uns gnädig und segne uns, er lasse sein Angesicht leuchten über uns, dass man auf der Erde erkenne deinen Weg, unter allen Nationen dein Heil. Ps.67,2-3

Sie sollten erkennen, was der Apostel Paulus Jahre später im Römerbrief niederschrieb(9,24-25):
„...uns, die er berufen hat, nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Heiden. Wie er auch in Hoesea sagt: Ich werde das mein Volk nennen, welches nicht mein Volk war und die meine Geliebte, die nicht meine Geliebte war.“

Vielleicht hatten sie sich auch schon bei der Reise gefragt, warum sie unbedingt durch Samaria gehen mussten. Und nun diese Situation.

Vielleicht sehen wir es nicht als wichtigen Punkt. Fakt ist jedoch, dass die Apostel von der Führung Gottes durch seine Vorsehung vollkommen überzeugt waren und sich davon abhängig machten. Wir lesen besonders in den Berichten des Paulus wie Gott ihn manchmal in eine Stadt schickt und dann wieder verhindert in andere Stadt zu gehen. Das heißt nicht, dass Paulus ohne Plan und Orientierung durch die Welt lief – aber machte sich abhängig von Gottes Befehlen und Führungen.

Dass Gottes Werk in seiner Vorsehung verankert ist, ist sehr bedeutsam für Mitarbeiter am Evangelium.

Einen Mitarbeiter am Evangelium nach der Hl.Schrift Gottes zeichnet eben aus, dass er sich demütig und vollkommen zufrieden der Vorsehung Gottes unterordnet.

Es ist ihm die größte Freude zu sehen, dass der Ratschluss Gottes zur Erfüllung kommt.

Ein Beispiel hier ist immer wieder Johannes der Täufer:

Seine Jünger kommen zu ihm, voller Misstrauen, weil die Leute zu Jesus gehen und sich von ihm taufen lassen.

Und Johannes erwidert voller Freude:

Er muss zunehmen, ich aber abnehmen.

Er fand seine Freude darin, zu sehen und zu erfahren, wie Gottes Ratschluss zur Erfüllung kommt.

Diese Tatsache erinnert uns daran, dass es Gottes Werk ist und nicht das von Menschen.

Durch diese Situation, die in der Vorsehung Gottes verankert ist, will Christus den Jüngern die Augen öffnen für die Wahrheit, dass er eben der Retter der Welt ist. Sowohl der Juden, als auch der Heiden.

Gott sammelt sich sein Volk. Unabhängig von Herkunft und Geschlecht.
Und auch diese Frau gehört dazu.

Und nun fordert sie ihre Mitbürger auf, zu Jesus zu kommen.
Er hat ihr alles gesagt, was sie getan hat. Er hatte ihr ihre Sünde aufgezeigt.

Und nun kann sie das nicht für sich behalten. Sie war überwältigt. Dieser Mann musste der Christus sein. Er hatte ihr ihre Schuld aufgezeigt. Und all das, was sie wirklich brauchte.
Und das musste sie einfach weitersagen. Ganz nach den Worten: *Ich glaube, darum rede ich.*
Sie wollte, dass auch die anderen davon mitbekommen.

Es ist schon erstaunlich:

Wir sehen hier eine Frau, die in ihrer Stadt nicht nur ein geringes Ansehen hatte, sondern verachtet war. Allein, verlassen, verstoßen – sie musste in der heißen Mittagssonne zum Brunnen gehen, um nicht den anderen Frauen zu begegnen. Sie vermied wahrscheinlich jeden Kontakt.

Und nun? Voller Freude und scheinbar ohne Furcht vor der Reaktion der anderen, verkündet sie von dem, was sie gerade erlebt hat.

Jeden Tag ging sie zum Brunnen und ging unverändert zurück.
Und auch an diesem Tag kam mit dem Bankrott ihres Lebens an diesen Brunnen. Und nun?
Überwältigt von Gnade! Ergriffen von der heilsamen Kraft Gottes!

Ich denke auch nicht, dass ihre Aussage zweifelnd gemeint ist. Sie zweifelt nicht an der Identität Jesu. Sie zweifelt nicht daran, dass er der Christus ist.
Das klingt im ersten Moment so. Vielleicht auch durch die Frage, die sie stellt (Dieser ist doch nicht etwa der Christus?)
Würde sie zweifelnd reden, würden die Leute wohl kaum aus der Stadt zu Jesus gehen.
Aber sie gehen raus.
Deswegen glaube ich vielmehr, dass die Frage, die sie stellt, einen imperativen Beiklang hat:
*Hört zu! Da vor der Stadt sitzt ein Mensch und er hat mit alles gesagt, was ich getan habe.
Geht hin und prüft selbst, ob er der Christus ist!*

Und tatsächlich die Menschen kommen heraus. Sie gehen zu Jesus.

Wir erfahren nun, was währenddessen vor der Stadt passierte. Also bei Jesus und seinen Jüngern.
Lesen wir einmal V.31:

In der Zwischenzeit baten ihn die Jünger und sprachen: Rabbi, iss!

Es ist schon merkwürdig, dass die Jünger nicht mal Fragen stellen, nachdem die Frau weggegangen war. Jedenfalls erfahren wir nichts darüber.

Kaum war die Frau gegangen, schreiten sie über zur Tagesordnung:
Rabbi, iss!

Jesus war von der Reise ermüdet gewesen, wie wir zu Beginn des Kapitels erfahren. Deswegen

hatte er sie in die Stadt geschickt, um Essen zu kaufen und hatte die Frau um Wasser gebeten.

Die Jünger hatten den Auftrag erfüllt. Das hatten sie gemacht. Treu und gehorsam.

Und doch ist es seltsam, oder?

Sie scheinen irgendwie nicht bewegt worden zu sein, von dem, was sie gerade gesehen hatten. Hatte sie es unberührt gelassen?

Alles, worüber sie sich im Stillen wunderten, war, dass Jesus mit einer Frau geredet hatte.

Sie fragen nicht nach, was es denn mit dieser Frau auf sich hat. Was denn der Grund sei, dass sie jetzt so voller Tatendrang und Freude zurück in ihre Stadt läuft.

Was sie im Kopf haben sind lediglich zwei Dinge: I. das gesellschaftliche Problem (Jesus als jüdischer Rabbi spricht mit einer Frau) und II. das irdische Bedürfnis ihres Meisters, den Hunger zu stillen.

Sie sind irdisch fixiert.

Jesus nutzt diese Situation, um die Jünger auf etwas hinzuweisen.

Er weist sie darauf hin, dass es mehr gibt, als die irdischen Bedürfnisse und diese zu stillen.

Er weist sie darauf hin, dass sie aufhören müssen, in irdischen Kategorien zu denken.

Das hatte er auch bei der Samariterin getan.

Er weist sie auf das große Werk Gottes hin, das sich vor ihren Augen vollzieht und dass genau dies, das Werk Gottes zu vollbringen, eine große Freude, seine große Freude ist.

Jesus stellt den Jüngern die zweite Tatsache über das Werk Gottes vor, was auch unseren zweiten Punkt bildet:

2. Das Werk Gottes ist die Freude des Sohnes und der Mitarbeiter am Evangelium

Er aber sprach zu ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht kennt. Da sprachen die Jünger zueinander: Hat ihm wohl jemand zu essen gebracht? Jesus spricht zu ihnen: Meine Speise ist, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe.

Wie gesagt: Jesus geht nicht direkt auf ihre Bitte ein – er lobt sie nicht dafür, dass sie seinen Auftrag erfüllt hatten – er tadelt sie auch nicht für ihre scheinbare Ignoranz gegenüber den wunderbaren Dingen, die gerade vor ihren Augen geschehen waren.

Jesus nutzt ihre Bitte, um ihnen zu zeigen, dass es eine Sache gibt, die weitaus erfüllender und befriedigender ist als jedes irdische Gut.

Ich habe etwas zu Essen, wovon ihr noch nie probiert habt. Ich habe eine Speise, die ihr nicht kennt.

Sie verstanden das natürlich nicht. Dachten weiterhin in ihren Kategorien. *Hat ihm jemand anders schon etwas zu Essen gebracht?*

Welche „Speise“ ist es von der Jesus nun an dieser Stelle spricht? Welche „Speise“ meint er?

Einen Vers weiter definiert er diese „Speise“ selbst (V.34)

Meine Speise ist es den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe.

Seine Speise ist es, den Willen seines Vaters zu tun.

Wir alle wissen, dass unser Körper sich die Energie aus der Ernährung holt.
Unsere körperliche Leistung ist im gewissen davon abhängig, wie wir uns ernähren.
Wir brauchen die Nahrung, um Leistung zu bringen.
Verzichten wir darauf, geht unser Körper irgendwann zugrunde.

Was Jesus also sagt, ist folgendes:

Die Kraft, um den Willen Gottes zu tun, bekomme ich daraus, dass ich den Willen Gottes tue.

Oder anders ausgedrückt:

Das Werk dessen zu vollbringen, der mich gesandt, ist weitaus erfüllender, befriedigender und belebender als alles, was es sonst gibt.

Das Werk Gottes ist die Freude des Sohnes.

Das Werk Gottes stand im Leben des Sohnes über allem.

Der Wille des Vaters stand für ihn über jeglichem irdischen Aspekt.

Das Werk Gottes zu vollenden, war für ihn wichtiger als irgendwelche irdischen Bedürfnisse.

Denn: in der Vollbringung des Werkes liegt Kraft.

Ja, nicht nur das. Die Ausführung des väterlichen Willens war ihm die größte Freude.

Dies war ihm das größte Bedürfnis. Das Werk dessen zu vollbringen, der ihn gesandt hat.

Er versucht den Jüngern deutlich zu machen, dass es eine größere Freude und Befriedigung ist, am Reich Gottes und Werk Gottes mitzuwirken, als seine scheinbar noch so wichtigen irdischen Bedürfnisse zu stillen.

Er sagt ihnen also mit anderen Worten:

Ihr kennt diese Speise noch nicht. Ihr wisst noch nicht, wie wunderbar und erfüllend es ist, an Gottes Werk mitzuarbeiten.

Johannes Calvin schrieb zu dieser Stelle:

Wir lernen hieraus, dass Christus so auf die Erlösung der Sünder fokussiert war, dass es ihm die größte Freude war, diese zu erfüllen.

Die Freude an dem Werk Gottes, ließ ihn alle seine menschlichen Bedürfnisse zurückstellen und vergessen. Er sah die Frau – sie wollte er retten. Er sah die Bürger der Stadt – sie hatte er im Blick. Um der vor ihm liegenden Freude, erduldet er die Leiden am Kreuz – er brachte das Werk zur Vollendung.

Den Jüngern fehlt ganz offensichtlich noch dieser Blick für das Werk Gottes. Wahrscheinlich hatten sie in diesem Moment große Fragezeichen in ihren Gesichtern. Deswegen fordert Jesus sie auf, um sich zu sehen(V.35)

Sagt ihr nicht: Es sind noch vier Monate, und die Ernte kommt? Siehe, ich sage euch: Hebt eure Augen auf und schaut die Felder an! Denn sie sind schon weiß zur Ernte.

Wahrscheinlich sah Jesus in diesem Moment auch schon die Bürger der Stadt zu ihm kommen.

Und deswegen sagt er das zu seinen Jüngern:

Seht ihr das nicht? Die Felder sind bereit zur Ernte.

Es war so, wie Jesus es beschreibt. Es gab eine festgesetzte Zeit. Die Juden wussten: in vier Monaten ist die Zeit der Ernte gekommen.

Und so war es die festgesetzte Zeit, die Gott in seiner Vorsehung festgelegt hat, wann das Heil zu den Heiden kommen sollte.

Der Bauer sieht auf die Felder und weiß: Bald wird die Erntezeit kommen. Und auch die Jünger hatte diesen Blick. Aber eben für die irdischen Dinge.

Jesus sieht die kommende Menschenmenge und spricht:

Seht ihr das? Es ist Zeit, Gottes Werk zu tun und die Ernte einzufahren.

Die Zeit ist da.

Die Leute waren vorbereitet. Das zeigt uns der Text später umso deutlicher. Die Verkündigung der Frau führte sofort zu Glauben bei einigen unter dem Volk.

Man kann also sagen, dass der Teil des Textes, der in der Mitte steht und die Unterredung zwischen Jesus und seinen Jüngern beschreibt, eine Erklärung für die Dinge ist, die im ersten und letzten Teil des Textabschnitts stehen.

Aber trotz ihres Unverständnisses, zeigt Jesus ihnen in seiner Gnade und Geduld, dass er auch sie dazu berufen hat, Menschen für den rettenden Glauben zu gewinnen.

Das macht er unter anderem in Joh.15,16 deutlich:

Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibe,...

Und so sagt er ihnen:

Der da erntet, empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben, damit beide, der da sät und der da erntet, sich gemeinsam freuen. Denn hierin ist der Spruch wahr: Ein anderer ist es, der da sät, und ein anderer, der das erntet. Ich habe euch gesandt zu ernten, woran ihr nicht gearbeitet habt; andere haben gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit eingetreten.

In diesen Versen beschreibt nun Jesus den Dienst der Mitarbeiter am Evangelium.

Er hatte seine Beziehung zum Willen des Vaters beschrieben und nun wechselt er die Perspektive und beschreibt die Beziehung der Mitarbeiter zum Werk Gottes.

Die Beschreibung gleicht sehr der des Paulus, der beschreibt, dass er gepflanzt und Apollos begossen habe – sie beide waren Mitarbeiter und Diener.

Ich beziehe also das Säen nicht allein auf Jesus und zwar aus folgenden Grund:

Schon durch die Propheten war die Wahrheit Gottes gestreut worden – das sehen wir auch im Beispiel der Frau, die auf das Zeugnis der Propheten verweist (*Ich weiß, dass der Messias kommen muss...*).

Und so ist der eine gesandt zu säen und der andere, um zu ernten – und doch ist vollkommen klar: das Wachsen schenkt allein Gott. Dessen war sich Paulus bewusst.

Das Gedeihen kommt von Gott allein.

Und zum Beginn dieser Aussage finden wir das Ziel der Arbeit: die Freude der Mitarbeiter am Werk Gottes.

Die Freude wird hier als Ziel der Arbeit vorgegeben.

Deswegen habe ich davon gesprochen, dass das Werk Gottes sowohl die Freude des Sohnes, als auch der Mitarbeiter am Evangelium ist.

Im Dienst für Gott erfahren wir, dass es die größte Freude ist, die Freude an Gott unter Menschen zu verbreiten.

Im Dienst für Gott dürfen wir erfahren, dass es die größte Erfüllung ist, mit unserem ganzen Sein

auf unseren wunderbaren HERRN und Retter ausgerichtet zu sein, der uns eines Tages mit einem Lohn belohnen wird, der unvergänglich ist.

Es ist wunderbar, zu wissen, dass Gott uns an seinem wunderbaren Werk teilhaben lässt. In diesem Dienst dürfen wir erfahren, wie Gott durch die Schwachheit unserer Verkündigung, Menschen wirksam ins ewige Leben beruft.

Wir dürfen erfahren, wie Sünder, ehemals Feinde Gottes, vor der Wahrheit des Evangeliums kapitulieren und sich mit ihrem ganzen Leben auf Christus werfen. Weil sie erkennen, dass sie vollkommen von seiner Gnade abhängig sind.

Und so etwas sahen die Jünger nun auch.

Nun haben wir wieder einen Szenenwechsel(ab V.39) Es wird beschrieben, dass die Bürger der Stadt aufgrund des Wortes glaubten, welches die Frau verkündete. Der Fokus der Erzählung wird also wieder nach dieser kurzen Unterbrechung zurück auf die Frau und ihre Mitbürger gerichtet

Und wir sehen nun in den letzten Versen erstaunliches; nämlich, dass sich innerhalb dieser Stadt Sychar eine echte Erweckung vollzieht.

Wir sehen, wie Gott wirkt, ja, wie Gott sein Werk vollbringt.
Um im Vokabular des Textes zu bleiben:
Die Ernte wird eingebracht.

Das Wort der Wahrheit war ausgestreut worden.

Und zwar durch die Verkündigung.

Einmal durch die Verkündigung der Frau und dann noch mehr durch die Worte Jesu.

Und dies führt uns zu unserem letzten Punkt; nämlich, dass Gott sein Werk durch die Verkündigung der Wahrheit vollbringt.

3. Das Werk Gottes vollzieht sich durch die Verkündigung der Wahrheit

Aus jener Stadt aber glaubten viele von den Samaritern an ihn um des Wortes der Frau willen, die bezeugte: Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe. Als nun die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, bei ihnen zu bleiben; und er blieb dort zwei Tage.

Sie berichtete ihnen von seiner Allwissenheit. Er kannte ihr ganzes Herz. Er wies ihr ihre ganze Schuld auf, sodass ihr klar geworden war, dass sie Vergebung braucht.

Und nun bezeugte sie – wie die Wahrheit sie frei gemacht hatte.

Dieses erstaunliche Ereignis lässt die Leute nicht nur aufmerken, sondern es kommen sogar welche zum Glauben.

Was andere wiederum zum Anlass nehmen, sich aufzumachen, um vor die Stadt zu Jesus zu gehen.

Und sie laden ihn ein zu sich. Eine erstaunlich, ja eine denkwürdige Situation.

Die Samariter laden einen jüdischen Rabbiner zu sich ein. Und er bleibt dort zwei Tage.

Und wir sehen, dass das Werk Gottes noch weiter geht. Ja, Gott hatte sein Volk in dieser Stadt.

Und noch mehr Leute glaubten um seines Wortes willen; und sie sagten zu der Frau: Wir glauben nicht mehr um deines Redens willen, denn wir selbst haben gehört und wissen, dass dieser wahrhaftig der Retter der Welt ist.

Einige hatten schon aufgrund der Worte der Frau an IHN geglaubt. Und nun haben sie ihn zu sich eingeladen und innerhalb dieser zwei Tage, glauben noch mehr um seines Wortes willen.

Auf den ersten Blick könnte man denken, es lege vielleicht ein Widerspruch zwischen ihrer Verkündigung und den Worten Jesu vor. Weil sie sagen, sie würden nicht mehr glauben aufgrund der Worte der Frau, sondern wegen der Worte Jesu.

Aber dem ist nicht so, was der Text ganz deutlich zu verstehen gibt.

Denn:

Es wird unmissverständlich bezeugt, dass zumindest eine Anzahl an Leuten an ihn glaubten, wegen der Verkündigung der Frau. *...viele der Samariter glaubten an ihn um des Wortes der Frau willen...* Sie können also nicht meinen, dass sich die Worte der Frau und Jesu Worte widersprechen. Es ist das eine Wort der Wahrheit.

Vielmehr wird uns gezeigt, dass eine Analogie zwischen unserer Verkündigung und den Worten Jesu bestehen muss.

Die Notwendigkeit, dass sich unsere Botschaft völlig decken muss mit der Botschaft Jesu.

Es ist die unverfälschte Wahrheit des Evangeliums, die Menschen frei macht.

Viele Leute glaubten an IHN um der Worte der Frau willen.

Ja, Gott konnte die Verkündigung dieser so scheinbar unbrauchbaren Frau nutzen, um einige wirksam zu berufen.

Einer Frau, die wohl einen eher beschränkten Intellekt und kein großes Wissen von der Schrift hatte.

Einer Frau, die von ihrer eigenen Gesellschaft verstoßen und von den Juden verachtet war.

Wenn die Bürger der Stadt nun also sagen, dass die *nicht mehr um ihres Redens willen glauben*, wollen sie damit sagen, dass sie zu dem gekommen sind, der die Quelle der Wahrheit ist. Sie glauben nicht ihr, sondern der Wahrheit, die sie verkündigt hatte.

Sie sind nun zu der Wahrheit selbst gekommen. Die Wahrheit, die die Frau frei gemacht hatte. Und noch mehr Leute glaubten an ihn, um seines Wortes willen. Denn er ist der Sohn Gottes und er ist die Wahrheit.

Gott hat die Schwachheit der Verkündigung erwählt, um Menschen zu berufen.

Durch die Verkündigung der Wahrheit kommt der Glaube, der uns durch die Bürger nun beschrieben wird:

...denn wir selbst haben gehört und wissen, dass dieser der Retter der Welt ist.

Sie hörten nun alle die Worte Jesu. Und aus dem Hören auf die Verkündigung Jesu wächst nun der Glaube, der *„nicht allein eine gewisse Erkenntnis ist, dadurch ich alles für wahr halte, was uns Gott in seinem Wort offenbart, sondern auch ein herzliches Vertrauen, welches der Heilige Geist durchs Evangelium in mir wirkt...“* (Heidelberger Katechismus / Frage 21)

Es wächst eine tiefe Gewissheit, dass das, was sie durch erst durch die Frau gehört hatten und nun durch ihr Hören auf den Christus bestätigt wurde, die eine frei machende Wahrheit ist.

Rettender Glaube kommt aus dem Hören auf die Wahrheit des Evangeliums und ist ein tiefes Vertrauen auf die Gnade Gottes, die mir im Evangelium offenbart wird.

Aus dem Hören auf die Wahrheit wächst das Wissen, um die bahnbrechende Tatsache des Evangeliums – nämlich, dass Jesus der Retter der Welt ist.
Nicht nur der Juden, sondern auch der Heiden.

Es ist ein anderes Wissen, als das des Nikodemus (Joh.3,2). Sein Wissen beruhte auf seinen eigenen Erkenntnissen und Erfahrungen – dieses Wissen um die Tatsache, dass Jesus der Christus ist, kam aus dem Hören auf das Wort Gottes.

Christus – der Retter der Welt.

Darauf hin hatte Johannes hingearbeitet.

Nikodemus hatte ihn als großen Lehrer gesehen.
Die Menge glaubte an ihn, wegen der Zeichen.
Die samaritanische Frau hielt ihn zu Beginn des Gesprächs für einen ganz normalen Juden.

Und nun vollbrachte Gott sein heilsames Werk in dieser Stadt.
Er sammelt sein Volk, was sein, und allein sein Werk, ist.

Unser Herr Jesus Christus ist gekommen, den Willen des Vaters zu tun und das Werk zu vollbringen. Zur Verherrlichung des Vaters.

Und so betete er:

Ich habe dich verherrlicht auf der Erde; das Werk habe ich vollbracht, dass du mir gegeben hast, das ich es tun sollte.

Dieses Werk ist in dem herrlichen Evangelium offenbart, welches uns zur heilsbringenden Botschaft geworden ist.

In seiner wunderbaren Vorsehung ist Gottes Werk verankert, sodass uns allen klar wird, dass es allein sein Werk ist.

Es war die größte Freude des Sohnes, dieses Werk zur Erfüllung zu bringen, was unsere Erlösung zur Ehre Gottes bedeutete.

Und wir dürfen auch heute noch an dieser Freude teilhaben.

Denn Gottes Werk vollzieht sich durch die Verkündigung der einen frei machenden Wahrheit, die es auch heute zu verkünden gilt.

Geschwister, wenn wir sehen, was Gottes Werk ausmacht, beginnen wir neu zu staunen über die Weisheit, Macht und Gnade Gottes, die sich hierin zeigt.

Weisheit, weil er alle Dinge lenkt, sodass nichts seinen Händen entgleitet.

Macht, weil wir sehen, dass er es ist, der wirkt, bereitet und handelt.

Und Gnade, weil wir, die wir selbst seine neue Schöpfung sind, teilhaben dürfen, an seinem Werk und so an seiner Freude.

Ihm sei Lob und Dank dafür!

Amen.

